

global pop

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030 – 25 90 23 14

Die Reise begann im Plattenladen

Ghanaischer Highlife-Sound, Frafra-Gospel und Jazz haben Florence Adooni geprägt. Auf Tour stellt sie nun ihr Debütalbum vor

Von **Jens Uthoff**

Bolgatanga im Norden Ghanas, Ende 2013. Florence Adooni ist noch weit entfernt davon, mit ihrer Band und ihrer Musik durch Europa zu touren und in den Streamingdiensten hunderttausendfach abgespielt zu werden. Sie ist eine einfache Gospelsängerin, die die Chants der Frafra, ihrer Volksgruppe, singt und performt. Mit einem Stapel CDs unter dem Arm betritt sie an diesem Tag einen örtlichen Plattenladen, auf den Tonträgern sind Gesangsaufnahmen von ihr. „Ich wollte damals mein Album vertreiben und unter die Leute bringen, also habe ich die Händler abgeklappert“, sagt Adooni, als sie heute von dieser Zeit berichtet.

In dem Laden trifft sie zum ersten Mal auf Max Weissenfeldt. Weissenfeldt ist ein deutscher (Jazz-)Musiker, Produzent und Weltreisender in Sachen Sound, er kommt aus München, hält sich damals immer wieder in Ghana auf und produziert dort Musik. Als er Adooni mit ihren CDs erblickt, liest er den Schriftzug ihres Namens darauf und fragt: „Bist du Florence? Ich kenne deine Musik! Ich finde gut, was du machst.“ Erst kurz zuvor hat Weissenfeldt hunderte Frafra-Aufnahmen

men von einem Musikhändler bekommen, dabei stieß er auf einige ihrer Stücke.

Die beiden tauschen Kontakte aus, doch erst Jahre später sollen sie eine gemeinsame Band bilden. 2016 schickt Weissenfeldt Adooni gemeinsam mit Guy One mithilfe des Goethe Instituts auf eine Westafrika- und Europa-Tour. Weissenfeldt ist inzwischen in die ghanaische Kulturmetropole Kumasi gezogen. Mit Guy One, einem Kologo-Spieler, der ebenfalls aus der Volksgruppe der Frafra kommt, arbeitet er immer wieder zusammen. Er engagiert Adooni zwei Jahre später auch als Sängerin für ein neues Album von Guy One. 2021 schließlich gründen sie eine eigene, nach ihr benannte Band. Und gleich der erste veröffentlichte Song „Mam Pe’ela Su’ure“ (2021) ist sehr erfolgreich, inzwischen hat sich der Song bei Spotify fast eine Million Mal geklickt.

Die Buchstaben im Titel stehen für „An Ordinary Exercise In Unity“. „Das könnte natürlich so auch von Sun Ra stammen“, sagt Weissenfeldt. Neben ihm hat auch der finnische Musiker Jimi Tenor mitgewirkt, der unter anderem für die Musik und den englischen Textteil des potenziellen Dancefloor-Hits „Vocalize My Luv“ verantwortlich zeichnet.

A portrait of a woman with dark skin and braided hair, looking upwards. She is wearing a colorful patterned top and a headband with cowrie shells. The background is a bright blue sky.

Sie ist mit dem
Gospelgesang
ihrer Mutter
groß
geworden:
Florence
Adooni
Foto: Max
Weissenfeldt

tour, dass die Musik zu ihrem Lebensmittelpunkt wurde.

Kumasi ist von der Einwohnerzahl etwa genauso groß wie die Hauptstadt Accra, rund 2,5 Millionen Menschen leben hier, die Stadt ist Hauptstadt der Ashanti und hatte eine zentrale Bedeutung für die Highlife-Musik. Die Ursprünge des Highlife liegen bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Zeiten Britisch-Westafrikas; damals fanden westafrikanische „Palmweinmusik“, Seefahrer-Shanties, die Musik christlicher Missionare, Calypso und weitere Stile zu einer neuen Musik zusammen, die sich im Anschluss fortlaufend von anderen Einflüssen inspirieren ließ. „In Kumasi gab es jahrelang tolle Highlife-Produktionen“, erzählt Aduoni, „die jüngere Generation führt diese alte Tradition leider nicht fort, da ist HipHop und HiPlife angesagter“ HiPlife ist eine Mischung aus HipHop und

neben dem Gospelstil ist der Kologo-Sound, der durch zwei Sampler („This Is Kologo Power!“, „This Is Frafra Power“) weltweit etwas bekannter wurde. „Aber auf Frafra-Gospel habe ich mit meinem Label weltweit das Monopol“, sagt Weissenfeldt und lacht. Sicher scheint: Die „Journey“, die Adooni und Weissenfeldt mit seinem Sound machen und die vor vielen Jahren in einem Plattenladen in Bolgatanga seinen Ursprung hatte, die geht wohl gerade erst richtig los.

Impressum Redaktion: Jens Uthoff | Foto-Red.: Karoline Bofinger | Anzeigen: Söntke Tümmler

rudolstadt-FESTIVAL

3-6 JULI 25

www.rudolstadt-festival.de
Tickets: www.tixforgigs.com

ROOTS FOLK WELTMUSIK

BIG BAND OF BOOM/UK JIGGY/IRE ABDULLAH IBRAHIM/SAF
SADIO SIDIBE/MLI KIDS WITH BUNS/BEL MOJNA/SWE
MINE/D DUBIOZA KOLEKTIV/BIH FOLK PWNO/SCO
LEDISI/USA LA DIABLE Á CINQ/CAN ÎDRIS ENSEMBLE/UK
TUMULT/DEN WILLY KAKA TOURE/MLI MAX O'SPH/D
ÉDA DIAZ/COL ANA TARAF IONICA MINA/ROU

LÄNDERSCHWERPUNKT MALI

44. EURORADIO FOLK FESTIVAL
DEUTSCHER WELTMUSIKPREIS RÜTH
WORKSHOPS ♦ SONGPOSIUM
TANZ DES JAHRES „KINDERTÄNZE“
STRASSENMUSIK ♦ KINDERFEST



Moers Festival 2025 poster. The background is a dark, textured image of a field with a red flower. The text 'müsst alle kommen!' is written in a large, white, cursive font. Below it, in a smaller, white, sans-serif font, is '4 Tage Festival (inkl. Camping) ab 40 Euro!'. At the bottom, in a small, white, sans-serif font, is 'Mehr Infos online: www.moers-festival.de/tickets'. On the left side, the text 'Moers Festival' is written vertically in a large, white, sans-serif font, with 'Moers' above 'Festival'. Below this, in a smaller, white, sans-serif font, is '06. + 09. + 06. 2025'. At the bottom left, there is a small logo of a castle and the text 'Städt. Kulturbüro Moers'. At the bottom right, there is a small logo of a castle and the text 'Städt. Kulturbüro Moers'.

müsst alle
kommen!

4 Tage Festival (inkl. Camping) ab 40 Euro!*

*Mehr Infos online: www.moers-festival.de/tickets

Moers
Festival

06. + 09. + 06. 2025

Städt. Kulturbüro Moers

Städt. Kulturbüro Moers



ZELTIVAL

03 | 07 – 16 | 08 | 2025

SOMMERFESTIVAL DES KULTURZENTRUMS
TOLLHAUS KARLSRUHE

03.07. THE GARDENER & THE TREE
04.07. SHANTEL & BUCOVINA CLUB SOUNDSYSTEM
05.07. ANGÉLIQUE KIDJO / 06.07. LABESS
07.07. LES ÉGARÉS Sissoko / Segal / Parisien / Peirani
09.07. SAMARA JOY / 10.07. JAHNERATION
11.07. UMSE / 12.07. LES AMAZONES D'AFRIQUE
13.07. ANDREAS REBERS / 15.07. PHILIPP POISEL
16.07. REBECA LANE & AUDRY FUNK
17.07. BLACK SEA DAHL
18.07. THE UKULELE ORCHESTRA OF GREAT BRITAIN
20.07. LONDON AFROBEAT COLLECTIVE
29.07. WELSHLY ARMS / 30.07. SHOUT OUT LOUDS
31.07. SON ROMPE PERA * / 02.+03.08. FABER
05.08. KOLINGA
06.08. ROBERTO FONSECA
07.08. BADI ASSAD & ANNA TREAR
08.08. ŠUMA ČOVJEK * / 10.08. BONAPART
13.08. CRUCCHI GANG
14.08. SEAN KOCH
15.08. MEUTE
16.08. AFROTRONIK
... und einige mehr

* ZELTIVAL TOP10
Eintritt 10 Euro

www.zeltival.de

Rückkopplungen aus der Diaspora

Popmusik von Venezolaner*innen ist kaum bekannt. Dabei kreieren sie im Exil jede Menge unterschiedliche Sounds

Von **Ole Schulz**

Was fällt Ihnen spontan zu Venezuela ein? Vermutlich populistische Politiker wie Hugo Chávez und Nicolás Maduro oder Begriffe wie Miswirtschaft und Flucht. Migrierte „Venecos“, wie Venezolaner*innen in den Nachbarstaaten abschätzig genannt werden, gelten dort als Inbegriff allen Übels. In den USA reicht es dagegen schon aus, den falschen Pass zu haben und tätowiert zu sein, um der berühmten Tren-de-Aragua-Gang zugerechnet zu werden und als Venezolaner in einem salvadorianischen Gefängnis zu landen.

Die Liste negativer Zuschreibungen ließe sich verlängern. Nur was ist mit den schönen Dingen des großen Landes im Norden Lateinamerikas? Haben Sie vielleicht schon einmal vom 6/8-Takt gespielten Folk-Genre Joropo aus dem Hochland gehört oder vom Fiesta de San Juan, einem ausgelassenen Tanzfest am 24. Juni, das einst von Sklaven auf den Kakao- und Kaffeeplantagen an der Küste zelebriert wurde? Oder davon,

dass die Populärmusik Venezuelas sehr vielfältig und zumeist geprägt ist von afrovenezolanischen Rhythmen wie Quitiplás, Sangueo und Culo ‘e Puya? Die Trommeln sind das Herzstück dieser Musik.

In den 1970er Jahren entwickelte sich eine florierende Musikszene in Venezuela. Caracas war für sein Nachtleben bekannt, und es entstand ein eigener Sound, darunter spezielle Varianten von Salsa und des Merengue aus der Dominikanischen Republik. Einer der Pioniere war Chelique Sarabia, Musiker und Poet. Schon in jungen Jahren hat er den Klassiker „Ansiedad“ komponiert, der in der „Spanglish“-Fassung von Nat King Cole berühmt wurde.

Auf seinem Album „Revolución Electrónica en Música Venezolana“ von 1971 verliet Sarabia venezolanischen Volksliedern schließlich einen modernen Dreh. Er verwendete traditionelle Instrumente wie die Cuatro und die Bandola llanera, beides viersaitige Zupfinstrumente, filterte diese durch Oszillatoren und spielte mit Rückkopplungen, synthetisierten Frequenzen und Echos. Es war ein Album voller flirrender Gitarren und Effekte, gesponsert

vom Ölmulti Shell, der die Platte zu Weihnachten an Kunden, Angestellte und Freunde des Unternehmens verschenkte (was so ist, als wenn VW die Alben von Kraftwerk finanziert hätte).

Wer kann, haut ab

Die Nachfolge Chelique Sarabias trat Musikproduzent Daniel Grau an. Er experimentierte mit Synthesizern und Drum Machines und kreierte eigenwilligen Breitband-Disco-Kitsch. Seine Musik enthielt Elemente von Jazz und brasilianischem Bossa Nova. 2014 veröffentlichte das Berliner Label Sonar Kollektiv die groovende Kompilation „The Magic Sound of Daniel Grau“.

Ein Grund dafür, dass Musik aus Venezuela international insgesamt weniger goutiert wird als etwa die Brasiliens oder Kolumbiens, ist die politisch und wirtschaftlich miserable Situation des Landes, sie hat die Musikindustrie ruiniert. Wer kann, haut ab – rund 8 Millionen Menschen in den vergangenen zehn Jahren. Darum entsteht venezolanische Popmusik inzwischen vor allem in der Diaspora.

Das Duo Mito y Comadre etwa hat sich in Kolumbiens Hauptstadt Bogotá kennengelernt, sie haben 2023 ihr Synth-Pop-De-



Das venezolanische Synth-Pop-Duo Mito y Comadre
Foto: Promo

büt „Guajirando“ veröffentlicht. Ihr Video zu „Siento una pena“ begleitet einen Migranten bei seiner Reise in ein neues Land. Für Sängerin Shanna waren die Aufnahmen „wie ein Wiedersehen mit meiner Heimat“.

Über den Atlantik nach Europa sind venezolanische Musiker ebenfalls emigriert. In Paris ist etwa Raúl Monsalve ansässig. Mit seiner Band Los Forajidos erkundet der Bassist das komplexe Erbe seiner Heimat. War das Debüt „Bichos“ (2020) eine Hommage an Afrobeat-Pioniere wie Fela Kuti und Orlando Julius, mit dem Monsalve früher ausgiebig auf Tournee war, verbindet das zweite Album „SOL“ nun afrikanische und indigene Traditionen Venezuelas und schließt moderne Einflüsse mit ein.

Die größten Erfolge feiert gerade die Indie-Band Rawayana,

die teils in Miami, teils in Mexiko-Stadt residiert. 2007 begannen die vier Musiker um den Sänger Beto Montenegro in Caracas unter zunehmend schwierigen Lebensumständen luftig-leichte Reggae- und Funkklänge zu produzieren. Irgendwann blieb den Musikern nichts anderes übrig, als Venezuela zu verlassen. „Das Einzige, was wir tun konnten, war, in Privatkonzerten für reiche Leute zu singen oder für die Regierung aufzutreten. Wir mochten aber keinen dieser Wege“, sagt Montenegro. So wurde ihre Musik zum „Soundtrack der Diaspora“, wie er sagt.

2024 gewannen Rawayana einen Grammy, danach wollte die Band endlich wieder in ihrem Heimatland touren. Es kam anders: In einem Song hatte Rawayana den zumeist abwertend für

Venezolaner gebrauchten Begriff „Veneca“ als Liebesbekundung an die venezolanischen Frauen umgedeutet – jene seien nämlich Cheftypen und hätten athletische Körper, ohne ins Gym zu gehen. Präsident Maduro nannte das Lied gleichwohl öffentlich eine Beleidigung der Frauen des Landes – und die Konzerte mussten am Ende abgesagt werden.

Chelique Sarabia: „Revolución Electrónica en Música Venezolana“ (1971, Reissue Pharaway Sounds, 2019) | „The Magic Sound of **Daniel Grau**“ (1974 – 2014, Compilation Sonar Kollektiv, 2014) | **Mito y Comadre:** „Guajirando“ (ZZK, 2023) | **Rawayana:** „¿Quién trae las cornetas?“ (Broccoli Records, 2023) | **Raúl Monsalve y Los Forajidos:** „SOL“ (Olindo, 2025)

Triumph mit tropischem Kannibalismus

Das kolumbianische Trio Los Pirañas bringt lateinamerikanische Sounds mit Punk und Nerdtum zusammen – das klingt rockig und noisy

Von **Ole Schulz**

Was wäre, wenn man sein musikalisches Nerdtum konsequent sein Leben lang durchzieht – am besten noch mit Freunden aus der Schulzeit? Ohne Kompromisse, was die Marktgängigkeit betrifft, ein bisschen schräg, aber auf eine eigentümliche Art eben auch groovy? Willkommen im Kosmos von Los Pirañas. Das kolumbianische Tropical-Noise-Trio wurde zuletzt gern als „Supergroup“ betitelt, was es aber nicht wirklich trifft. Die Drei machen zusammen versponnene tropisch-psychedelische Musik, seitdem sie 15 Jahre alt sind. Doch massentauglich sind ihre Songs in einem Land, wo vor allem eingängige Varianten von Cumbia, Salsa und Reggaeton gehört werden, nicht.

Vor fast 30 Jahren begaben sich Eblis Álvarez (Gitarre), Mario Galeano (Bass) und Pedro Ojeda (Schlagzeug) auf eine gemeinsame musikalische Reise. Zeitweilig sind sie auch in anderen Projekten beschäftigt – Álvarez unter anderem mit den Meridian Brothers, Galeano mit Frente Cumbiero und Ojeda mit Romperayo. Doch zwischendurch kommen sie immer wieder zusammen, um ihre Erkundungen im Dreiergespann fortzusetzen. „Wir haben mit Punk und Heavy Metal angefangen“, erklärt Schlagzeuger Ojeda im Infotext zum Album. „Dann interessierten wir uns sehr für die tropischen Klänge Kolumbiens und die traditionelle Musik Lateinamerikas, und das brachte



Humor als Triebfeder: Das Trio Los Pirañas treibt Scherze mit Kinderliedern

uns dazu, uns auf afrikanische Musik zu konzentrieren.“

Ihr gerade veröffentlichtes Album „Una oportunidad más de triunfar en la vida“ („Eine Möglichkeit mehr, im Leben zu triumphieren“) führt ihre Reise fort. Das Album ist komplett live im Studio und innerhalb einer Woche in täglichen Sessions improvisiert eingespielt worden. Aufgenommen ohne Overdubs oder Click-Track, liefert Eblis Álvarez Gitarrenloops als Grundgerüst, auf dem dichte, komplexe Arrangements mit Bass und Trommeln entstehen.

Wie die Loops ineinander übergehen und sich wieder auflösen, lässt sich gleich im ersten Albumtrack feststellen. Der Sound ist in der Folge von nervösen Gitarren, dubbigen Passagen und rockig-polternden Klängen geprägt. An der Beschreibung in den Linernotes,

dass der Song „Educados por condorito (Y Don Ramón)“ so klinge als sei Donna Summers „I feel love“ durch einen Punkrock-Filter gejagt worden, stimmt zumindest die Feststellung der grundsätzlichen DIY-Punkattitüde von Los Pirañas.

Dass Humor eine treibende Kraft ihres Schaffens ist, zeigen auch die Songtitel. „Con mi burrito sabanero voy directo al matadero“ etwa – ein euphorischer Highlife, der dem afrokolumbianischen Erbe huldigt – bezieht sich auf ein Kinderlied über ein Eselchen aus Bethlehem – das die Pirañas schnurstracks zum Schlachthof führen wollen. Auch beim Albumtitel bleibt die Frage, ob er auf unseren Selbstoptimierungswahn abzielt – oder doch nur ironisch vorzunehmen will, dass das Album kommerziell eh kein Erfolg werden wird.

Ihre Fanbase haben Los Pirañas in den Undergroundclubs ihrer Heimatstadt Bogotá. Auch auf internationalen Festivals findet ihr „Tropicabilismo“ (dieser Genrebegriff entstand in Südamerika für einen solchen Sound) entzückte Zuschauer*innen. Viele jedoch, die die traditionelle Musik Lateinamerikas schätzen, können mit ihrem Stil wenig anfangen. Doch die Zeiten ändern sich, ist sich Bandleader Eblis Álvarez sicher: „Die Latinmusik entwickelt sich. Sie geht in Richtung Noise und Elektronik. Die Generationen ändern sich halt.“

Los Pirañas: „Una oportunidad más de triunfar en la vida“ (Glitterbeat/Indigo)

Werft
sommer

Kolektif
İstanbul 1.8.
Aynur 2.8.
Jazzrausch Bigband 4.8.
Orchester im
Treppenhaus 8.8.



Kulturwerft Gollan, Lübeck
Karten 0431-23 70 70 • Veranstaltet vom Schleswig-Holstein Musik Festival
www.werftsommer.de

Sparkassen-Finanzgruppe

 Sparkasse       

Orchesterpartner

Mobilitätspartner

Medienpartner